

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 11 (1936)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Brause oder Bad?  
**Autor:** Häberlin, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-101056>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Unter den vielen Ausführungsformen leuchtender Nummernschilder ist der dreiseitige prismatische Transparentkasten am zweckmässigsten. Die auf zwei Seiten angebrachte Nummer kann auch von der gegenüberliegenden Strassenseite schon aus einiger Entfernung gut erkannt werden. Die leuchtende Fläche jeder Seite sollte die Abmessungen von  $20 \times 20$  cm nicht unterschreiten. Für das durchscheinende Material kommt Opalüberfangglas in Frage, das für gleichmässige Streuung bürgt. Die Zahlen sollen einen guten Kontrast bilden, und deshalb eignen sich zu weissem Grund oder weissen Zahlen als Gegenfarbe am besten schwarz, blau oder dunkelrot.<sup>1</sup> Zur Erzeugung genügender Beleuchtungs-

stärke ist wenigstens eine 25 Watt-Lampe erforderlich. Die Befolgung dieser Richtlinien bietet auch Gewähr für eine gute Tageswirkung, worauf ebenfalls Wert zu legen ist.

Im übrigen ist es notwendig, sich bei der Einrichtung beleuchteter Hausnummern nach allfälligen örtlichen Polizeivorschriften zu erkundigen. In einigen Städten und Dörfern wurden bereits Verordnungen erlassen, in denen Anbringung, Abmessungen, Farben u. a. im Sinne der Vereinheitlichung vorgeschrieben sind.

<sup>1</sup> Die Bodenfläche des Transparentkastens hat natürlich ebenfalls aus Glas zu bestehen, weil dadurch die Erhellung des Einganges selbst ermöglicht wird.

## Über die Zukunftsmöglichkeit des elektrischen Kochens

Die Verbreitung der elektrischen Küche hat in den vergangenen Jahren sehr rasch zugenommen. Entgegen anfänglichen Vorurteilen hat sich der elektrische Kochherd dank seiner vielen Vorzüge, wie absolute Sauberkeit, Einfachheit und Billigkeit im Betrieb rasch die Gunst von weit mehr als 100,000 Schweizer Hausfrauen erobert. Bemerkenswert ist auch der grosse Prozentsatz der installierten elektrischen Herde bei Neubauwohnungen, was aus einer vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit durchgeführten Erhebung deutlich hervorgeht. So wurden z. B. von den in der Bundeshauptstadt im Jahre 1934 erstellten Wohnungen bereits 37,2% mit elektrischen Herden ausgerüstet. Es ist daher zu verstehen, dass man sich in massgebenden Elektrizitätskreisen die Frage gestellt hat, ob unsere Energieversorgungsanlagen ausreichend sind, um ohne weiteres einer weiteren starken Zunahme des elektrischen Kochens zu genügen. Den durchgeführten Berechnungen war zugrunde gelegt, dass der Verbrauch der elektrischen Küche ungefähr 1 Kilowattstunde pro Kopf und pro Tag beträgt, was einen eher zu ungünstigen Wert darstellt. Unter der Annahme, dass die elektrisch kochende Zahl der Bevölkerung um eine Million zunehmen würde, ergibt sich somit ein zusätzlicher Verbrauch von 365 Millionen kWh pro Jahr. Gemäss der Statistik des Eidg. Amtes für Elektrizitätswirtschaft hätten die Wasser-

verhältnisse gestattet, allein im Winterhalbjahr 1934/35 nahezu 400 Millionen kWh mehr zu erzeugen. Eine genaue Überprüfung der in den Kraftwerken verfügbaren Leistung ergibt, dass auch diese der entsprechenden Mehrbelastung genügen würde. Es wäre also ohne weiteres technisch möglich, dass an die bestehenden Verteilnetze 250,000 neue elektrische Kochherde angeschlossen würden. Es ist dabei angenommen, dass im Durchschnitt auf einem Kochherd für je 4 Personen gekocht wird. Den Elektrizitätswerken steht also noch ein weites Tätigkeitsfeld offen und es ist daher nur zu begrüssen, dass diese ihrer volkswirtschaftlichen Aufgabe: der weitestgehenden Ausnützung unserer einheimischen Energiequellen, ungehindert nachgehen können, im Interesse des einzelnen und der Gesamtheit.

*Anmerkung der Redaktion.* Eine andere Frage ist natürlich, ob die Kapazität der Verteilnetze genügt, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Man hat nach dieser Richtung vor allem in Städten mit Kabelverteilungsnetz seitens der Mieterschaft schon unliebsame Erfahrungen machen müssen, da wohl die eine oder andere Stromart vorhanden, jedoch das Netz bereits zu sehr überlastet war oder da auch der billige Kochstrom nicht geliefert werden konnte ohne grosse Belastung des Bezügers mit Zuleitungskosten. Es hat also noch einige Haken mit dem elektrischen Kochen, und freuen wird es uns, wenn diese Haken auch noch verschwinden werden.

## Brause oder Bad? Von alt Stadtrat Dr. H. Häberlin, Zürich

Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder hat in ihrer Hauptversammlung in Düsseldorf auch die Vor- und Nachteile der Brause gegenüber dem Vollbad abgewogen und ist zum Resultat gekommen, dass die erstere Wasseranwendung den Vorzug verdient, und zwar aus verschiedenen Erwägungen.

Als Reinigungsmittel verdient sie den Vorzug insofern, als ohne nachfolgende Brause der aus dem Bad Steigende stets am nassen Körper die Verunreinigung mitnimmt, die das Wasser nach dem Bad enthält. Da ein grosser Teil des Schmutzes sich an der Oberfläche des Wassers ansammelt, so bleibt beim Verlassen recht viel Schaum und Schmutz am

Körper haften. Nur die nachfolgende Dusche kann die gewünschte Reinlichkeit herstellen. Nun ist es ja klar, dass, wenn eine allgemeine Reinigung nur sehr selten vorgenommen wird – man erzählt in Amerika von einem Irländer, der erklärte, er nehme jedes Jahr ein Bad, ob er es notwendig habe oder nicht – und so lange dauert, bis die Haut erweicht wird und eine reichliche Abschuppung stattfindet, dass eine solche Massnahme gründlicher den Körper reinigt als eine kurz dauernde Dusche, auch wenn die Haut dabei mit Seife behandelt wird. Aber dies wollen wir nicht vergleichen, sondern ein gewöhnliches, kurzes, warmes Bad mit einer noch kürzern

Dusche, denn nicht ein noch so gründliches Bad alle paar Wochen oder Monate ist anzustreben, sondern eine täglich oder wöchentlich mehrmals wiederholte Reinigung. Schon aus finanziellen Gründen kann da ein regelmässiges warmes Bad nicht in Frage kommen, denn bei bescheidenem Wasserverbrauch kostet das nötige Gas mindestens 20 Rp. Eine zeitlich beschränkte Dusche wird nur einen kleinen Teil von warmem Wasser benötigen und entsprechend weniger Gas. Mit ein paar Rappen wird man auskommen. Dazu kommt, dass gesunde Leute einen grossen Teil des Jahres eine kalte Dusche nehmen können, so dass während dieser Zeit gar keine Betriebsausgaben entstehen.

Einen weitem Vorteil bietet die Zeitersparnis. Ein warmes Bad richten und einnehmen verlangt mindestens 20 bis 30 Minuten, welche Zeit nicht jeder regelmässig opfern will. Handelt es sich um eine zahlreiche Familie, so würde ein Badezimmer bei regelmässigem Anspruch sämtlicher Glieder nicht ausreichen. Also auch die erhöhte Beanspruchung an Zeit steht einem sehr häufigen Baden entgegen, während eine Dusche nur wenige Minuten in Anspruch nimmt und somit in kürzester Zeit mehreren dienen kann. Dazu kommt, dass die tägliche Beobachtung zeigt, wie sehr häufig die Badezimmer gar nicht benützt werden, sondern als Gerümpelkammer dienen, was bei den beschränkten Raumverhältnissen nicht verwundern kann. In vielen Fällen, in denen wegen der hohen Baukosten auf das Bad verzichtet werden muss, sollte man mindestens eine Brausenische bauen.

Nun zeigt sich ein dringendes Bedürfnis: die Erstellungskosten und somit die Mietzinse herunterzudrücken. Schon oft wollte man dabei die Badezimmer einsparen, und immer bedauerte man einen offensichtlichen Rückschritt in hygienischer Beziehung. Nun scheint aber doch der Moment gekommen, wo man sich entschliessen sollte, zum mindesten für eine Brausenische Sorge zu tragen. Letztere bedarf weniger Raum und ist in der Einrichtung nicht sehr teuer. Mit der Einsparung könnte eine Zapfstelle mit einfachem Waschbecken eingerichtet werden, welche die Möglichkeit bieten würde, nicht nur morgens, sondern auch nach der Rückkehr von der Arbeit und vor jeder Mahlzeit die Hände gründlich zu reinigen. Unter dieser Voraussetzung wäre natürlich eine wesentliche Mietzinsreduktion ausgeschlossen, aber der wirtschaftliche Vorteil läge im stark verbilligten Betriebe. Angenommen, die Warmwassermenge für ein Bad würde für zehn Duschen

ausreichen, so könnte jedes Mitglied einer fünfköpfigen Familie fast je ein Bad alle fünf Wochen, je zwei Duschen jede Woche nehmen. Die Wochenausgabe von 20 Rappen für die ganze Familie dürfte sich auch mit dem bescheidensten Haushaltsgeld vereinigen lassen. In hygienischer Beziehung ist die häufige Dusche einem so seltenen Bade entschieden weit vorzuziehen.

Will man aber auch in Zukunft von einem Badezimmer nicht Abstand nehmen, so sollte die Anbringung einer Dusche unter keinen Umständen fehlen. Wo sie in bestehenden Anlagen fehlt, so muss sie angeschafft werden, denn der wirtschaftlichere Betrieb wird die einmalige Ausgabe bald decken. Damit wäre allerdings eine wichtige Verbesserung noch nicht erreicht, die Zapfstelle mit warmem und kaltem Wasser sowohl für die morgendliche Toilette als für die Zwischenreinigung der Hände während des Tages bestimmt.

Wo heute schon Duscheneinrichtungen bestehen, da verdienen sie eine weit häufigere Benützung. Gutgenährte, Kräftige werden mit Vorteil das ganze Jahr die kalte Dusche vorziehen, welche sie erfrischt und gegen Erkältung abhärtet. Blutarme, Schwächliche, Alte und Kinder, welche einen Wärmeentzug nicht gut ertragen, werden die warmen oder temperierten Duschen wählen.

Schon seit Jahren sind unsere Schulhäuser mit Duschen ausgestattet, und die Schulkinder haben Gelegenheit, sie kennen und schätzen zu lernen. Den ganzen Vorteil werden sie daraus nur ziehen, wenn sie nachher auch zu Hause fortfahren. In vielen, besonders staubigen und schmutzigen Betrieben stehen den Arbeitern Duschen zur Verfügung. Ein schöner Anfang ist also gemacht. Hoffentlich veranlassen die obigen Ausführungen recht viele, von bestehenden Duscheneinrichtungen einen ausgiebigen, womöglich regelmässigen Gebrauch zu machen, und werden in bestehenden Wohnungen und Neubauten Duschen eingerichtet eventuell auch als Ersatz von Bädern oder als Verbesserung, so dass finanzielle Bedenken, die dem häufigen Baden entgegenstehen, dahinfallen. Die gründliche regelmässige Reinigung des ganzen Körpers, und nicht nur des Gesichtes und der Hände, ist und bleibt das beste Mittel gegen Erkrankung, das jedem einzelnen zur Verfügung steht. Die Baukunst soll die Möglichkeit, die Bequemlichkeit schaffen, die Anwendung ist Sache des einzelnen. Die Kinder frühzeitig daran zu gewöhnen, ist Pflicht der Mutter. Die guten Folgen werden sie belohnen.

## Alte und neue Rezepte für gutes Weihnachtsgebäck

Von Maria Niggli

Vielleicht versuchen Sie dieses Jahr, wieder einmal die altmodischen Lebkuchen zu backen. Das Backen, und besonders das Verzieren dieser Lebkuchen, ist eine recht vergnügliche Unterhaltung für lange Winterabende. Da kann sich die ganze Familie betätigen. Wie schön ist es, wenn, vom

Schulkind bis zum Grossvater, alles sich beteiligen kann, die einen beratend, die andern ausführend. Da wir dem Weihnachts-, Silvester- und Neujahrstag entgegengehen, lassen sich durch verschiedenartig verzierte Lebkuchen allerlei Überraschungen und Neckereien herstellen.